



Doppelkopf aus dem kelto-ligurischen Heiligtum in Roquepertuse, 3. - 2. Jh. v. Chr. (Mus. Marseille):
Auch die Römer haben “zurückgeblickt”, um vorwärts zu kommen.

Foto: A. Geiger

Ende und Anfang

Am Ende des alten, am Anfang des neuen Jahres werden, nachdem noch rasch ein Blick zurück geworfen wurde, im Blick auf das neue Jahr und mit dem hohen Ziel, etwas besser machen zu wollen, Änderungen überlegt, gute Vorsätze gefasst. Der römische Gott Janus, dem der erste Monat des Jahres seinen Namen verdankt, der Doppelgesichtige, ist ein mögliches Symbol für dieses Gleichzeitige von Ende und Anfang, und für den Blick zurück und den nach vorne gerichteten Blick. Dieses von der Natur vorgemachte Werden im Vergehen, der immer wiederkehrende Neubeginn hat sicherlich etwas Trostreiches und kann auch als vielschichtiges Bild für unseren Glauben dienen.

Das Trostreiche am Neubeginn ist die damit verbundene Hoffnung, es könnte besser werden. Doch was, wenn diese Hoffnung immer wieder enttäuscht wird, wenn es sich trotz guter Vorsätze so Vielen nicht zum Besseren wendet und sich Pessimismus breit macht. In einer ähnlichen Situation, in der sich die westliche Zivilisation heute befindet, gab der Frühromantiker Novalis am Ende der Aufklärung, als die erste Euphorie darüber, dass durch die großen Fortschritte in den Naturwissenschaften so vieles machbar erschien, verflogen und die damit verbundene Fortschrittsgläubigkeit erschüttert war, seinen Zeitgenossen folgenden Rat:

„Nur der rückwärtsgerichtete Blick bringt vorwärts, wenn der vorwärtsgerichtete Blick rückwärts führt.“

Schlagworte, wie „Wiederentdeckung der Werte“ passen durchaus in dieses Denkmuster, bergen aber auch die Gefahr eines Wertekonservativismus, einer Wertstarrheit in sich, die ich Novalis keineswegs unterstellen möchte. Im Buch „Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten“, dessen Autor mit Novalis gemeinsam hat, dass er die Schuld an vielen Problemen, vor denen die Welt steht, Aristoteles in die Schuhe schiebt, stieß ich vor Jahren auf folgende Stelle, die mir so wichtig erschien, dass ich sie mir damals extra auf ein Blatt notierte:

Die Jänner-Gedanken stammen von Mag. Paul Steiner, Fachvorstand für Mathematik am Kolleg. Herr Steiner ist auch Vorsitzender unseres Gemeinderates.

„Ich kann mir kein anschaulicheres Beispiel für die Wertstarrheit denken als die alte süd-indische Affenfalle, derer Funktionsprinzip die Wertstarrheit ist. Die Falle besteht aus einer ausgehöhlten Kokosnuss, die an einen Pfahl angebunden ist. In die Kokosnuss kommt eine Handvoll Reis, nach dem der Affe durch ein kleines Loch greifen kann. Das Loch ist groß genug, dass er die Hand hineinstecken kann, aber zu klein, um die Faust mit dem Reis wieder herauszuziehen. Der Affe greift hinein und ist auf einmal in der Falle gefangen – aber nur wegen seiner Wertstarrheit. Er ist außerstande, den Reis neu zu bewerten. Er vermag nicht zu erkennen, dass Freiheit ohne Reis mehr wert ist als Gefangenschaft mit Reis. Die Dorfbewohner kommen, um ihn zu packen und fortzuschleppen. Sie kommen näher ... immer näher ... jetzt! Welchen allgemeinen Rat würden Sie dem bedauernswerten Affen in dieser Zwangslage geben?“

Damit unsere in den diesjährigen Neubeginn gesetzte Hoffnung nicht wieder enttäuscht wird, sollten wir den Rat, den wir doch sicher für den bedauernswerten Affen auf Lager haben, auch selbst befolgen, sollten uns fragen, wie viel uns unsere Freiheit wert ist, oder wie viel Freiheit wir bereit sind, für andere Werte zu opfern; ob nicht auch wir trotz vermeintlicher Freiheit Gefangene sind, Gefangene unseres eigenen, oder eines - uns von der Gesellschaft aufgezwungenen - starren Wertesystems; ob nicht auch wir uns in eine Sackgasse verrannt haben, aus der es ohne Neubewertung kein Entkommen gibt.

Gegen Wertstarrheit und für Neubewertung einzutreten, hat durchaus etwas Progressives, dem Weiterkommen, dem Fortschritt Dienendes, auch wenn es dadurch zu einer Wiederentdeckung von Werten kommt. Und so können die beiden gleichen, in verschiedene Richtungen blickenden Gesichter des Januskopfs uns durchaus als Symbol für die Gleichwertigkeit des Blicks zurück und des nach vorne gerichteten Blicks dienen, aber auch zur Frage - Woher kommen wir, wohin gehen wir? – anregen, zur Frage nach unserem

Anfang und...